



Daniela Twilfer vor der Dialektkarte

## Hilfe zur Selbsthilfe – auch im Kleinen

41

Als operative Stiftung führt die Stiftung Westfalen-Initiative eigene Projekte durch und fördert keine Fremdprojekte. Auch in dieser Hinsicht hat sie ihre Aktivitäten in den letzten Jahren weiter fokussiert; bei allen größeren Projekten ist die Stiftung nicht nur finanziell, sondern auch personell aktiv beteiligt. Und doch kommt es vor, dass bei Projekten anderer Träger, die aber auch dem Stiftungszweck entsprechen, ein kleiner Betrag zur Umsetzung fehlt. Hier und dort ist es auch ein Kontakt oder das Wissen um Kooperationspartner, Ressourcen oder Methoden, mit denen ein Projekt unterstützt werden kann. Um diesen immer wichtigeren Aspekt der Stiftungsarbeit in Westfalen darzustellen, zeigen wir hier ein paar Beispiele auf.

### Dialektgrenzen im Kopf – in Westfalen

Eines der Projekte, für das noch die letzten Mittel fehlten, war die Dialektkarte, auf der die subjektive Zugehörigkeit der Westfalen zu Dialektgruppen dargestellt wird. In der Mundartforschung hat sich in den vergangenen Jahren eine neue Teildisziplin herausgebildet, die nicht mehr objektive sprachliche Gegebenheiten erforscht, sondern stattdessen subjektive Faktoren untersucht: Welche Einstellungen haben die Sprecher zu ihrer oder zu einer anderen Mundart? Was wissen die Sprecher über ihren eigenen Sprachgebrauch oder über sprachgeografische Zusammenhänge? Diese junge Disziplin wird zumeist als Perzeptions- oder Laiendialektologie bezeichnet.

Die Germanistin Daniela Twilfer hat etwa 2.000 Fragebögen aus dem Archiv der LWL-Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens (KoMuNa) ausgewertet, die Einblicke in das Sprachraumempfinden der westfälischen Plattensprecher geben. Die Gewährsleute wurden u. a. gefragt: „In welchen benachbarten Orten spricht man Ihrer Meinung nach auch so wie in Ihrem Ort?“ Die Antworten wurden auf eine große Karte übertragen – über 3.500 Pfeile, die zeigen, wo die Mundartsprecher Ähnlichkeiten zwischen den Ortsmundarten wahrnehmen und wo nicht. Daniela Twilfer stellte dabei u. a. fest, dass die Lippe eine fest im Sprachwissen der

Menschen verankerte Sprachgrenze ist, die das Münsterländische vom Südwestfälischen trennt. Im nördlichen Ostwestfalen, im Kreis Minden-Lübbecke, sind sich dagegen jeweils fünf bis zehn benachbarte Ortschaften einig, dass sie eine ähnliche Mundart sprechen, die sich deutlich von der Umgebung abhebt. Solche im Sprachwissen der Menschen verankerten Raumbilder sind für Westfalen-Lippe nun erstmalig umfassend dokumentiert.

Das Buch „Dialektgrenzen im Kopf. Der westfälische Sprachraum aus volkslinguistischer Perspektive“ hat die KoMuNa im Verlag für Regionalgeschichte (Bielefeld) herausgebracht. Die Erstellung der großen Pfeilkarte wurde durch einen Zuschuss der Westfalen-Initiative ermöglicht. Sie liegt dem Buch bei, kann aber auch auf der Website der Kommission kostenlos heruntergeladen werden ([www.mundart-kommission.lwl.org](http://www.mundart-kommission.lwl.org)).

### Der Messias auf westfälisch

Von wegen humorlose Westfalen: Wenn „der Messias“ in Westfalen auf die Welt kommen würde – dann könnte es vielleicht so werden, wie es sich Augustin Upmann, Heinz Weißenberg und Svetlana Svoroba vorstellen. Die „Bulle männer“ brachten mit weiblicher Unterstützung Anfang Dezember 2011 gleich elf Mal die Komödie „Der Messias“ von Patrick Barlow auf